

Einhandtörn Rund Fünen Oktober 2007

Der Herbst 2007 begann mit ruhigem Wetter, einige Urlaubstage standen auch noch zur Verfügung, und als die Familie grünes Licht gab, bin ich kurzerhand los.

Anderthalb Wochen sollten reichen um Fünen zu umrunden.

Das Boot wurde flott aus dem Wasser geholt, und leider nicht mittig aufgestellt, was dazu führte, dass es nach 300km Strecke anfang seitlich zu verrutschen. Naja, Gurt um den Kiel und weiter geht es.

Ich werde wohl eine Kielführung montieren müssen.

Geht es auf die westliche Ostsee, kranken wir in Kappeln bei Hennigsen und Steckmest, das hat sich bewährt. Freundliches, kompetentes Personal, kostenfreier Parkplatz für Auto und Trailer und eine prima Lage gewähren in der Regel einen vielversprechenden Urlaubsauftritt.



Leider erwische ich die Mittagspause, und so muss ich mein Boot auf dem Trockenen einräumen. Die Bäckerbude auf dem Werftgelände hat die Saison für sich schon beendet.

Nach dem Maststellen mit Hilfe von Werftleuten verhole ich nach Schleimünde. Die Boxen dort sind lang, sehr lang, so dass ich mit meiner Standardachterleine zwei Meter vorm Steg verhungere, der Jollenkreuzernachbar verschluckt sich vor Lachen beim Tee trinken. Dafür hilft er, nachdem ich meine Superlangleine

angebunden habe beim Anlegen. Überhaupt die Anlegemanöver einhand! Da Sorge ich natürlich für reichlich Unterhaltung im Hafenkino. Im Herbst ist es dafür schön ruhig, und es fällt nicht immer auf, wenn man sein Boot in der Box schon mal um 360° dreht....

Schleimünde besuche ich zum zweiten Mal und das hat seinen Grund. Im nächsten Jahr will ich mit einem Freund und dem Mountainbike auf den spanischen Jakobsweg. Da legt man traditionsgemäß auf dem höchsten Punkt, am Cruz del Ferro einen Stein nieder. Dieser soll von einem Ort sein, der eine besondere Bedeutung für den Pilger hat.

Zu der Reise bin ich leider nicht gekommen, aber das ist eine andere Geschichte. Der Stein ruht jetzt im Möneseesee...

Am nächsten Tag bläst es kräftig aus Süden, und es steht eine Welle nach Schleimünde hinein.

Nachdem ich mir das Ganze von der Mole angeschaut habe, und die vorgebliche Seetüchtigkeit von Waarschips, sowie die Kräfte meines 10 PS Motors ins Kalkül gezogen habe, beschließe ich es zu wagen. Ich will nach Sonderborg, habe also achterlichen Wind, das sollte gehen.

Beim Ablegen muss ich mit dann einige Kommentare von Leuten mit durchweg größeren Schiffelein anhören: „da raus? Nie im Leben!“ Aber das „Wagnis“ läuft gut. Beim Auslaufen schiebt mich der Honda die Wellen hoch. Ich schätze bis zu 1,5 m Welle bei 5 Windstärken geben 4-5kn unter Fock, und ab und zu nasse Füße, weil die Wellen die Cockpitentwässerung hoch laufen.



In Sonderburg bestaune ich die neuen Bürogebäude direkt am Sund, toll wenn man dort arbeiten kann. Leider bin ich zu Hause etwas spontan aufgebrochen und habe einige Dinge des täglichen Lebens vergessen, die ich nun hier besorgen kann. Ich treffe auch Leute von einem anderen Boot aus Schleimünde wieder, die den Sprung

gewagt haben.

Nach dem Einkauf segle ich weiter bis zur Dyvig, auf diesem Törn will ich die Städte meiden, und nur kleine Häfen ansteuern. Der Wind hat in der Abdeckung abgeflaut, so kann ich mit Groß und Fock den Sund hoch segeln. Unterwegs begegnet mir die Dagmaer Aen vom Abenteurer Arved Fuchs auf Rückfahrt von einer Nordpolexpedition Zwischen dem betulichen Tuckern des Motors höre ich die Worte „Waarschip“ und „klein“, offensichtlich unterhält man sich über mich.

Angezogen bin ich jedenfalls wie zu einer Nordpolexpedition, Mit Segel-latzhose und langer Unterbüx, sowie der neuen Offshorejacke aus dem Lidl, darunter ein Fleece Pullover bin ich jedenfalls für alles gewappnet. Leider ergibt sich aufgrund der selbst verordneten Fastfood Diät ein Kleinklima innerhalb der Segelklamotten, das nur für stahlharte Einhandsegler geeignet ist.

In Dyvig liege ich neben drei Charterschiffen, Die Besatzungen sind auch ausgerüstet wie für eine Nordpolexpedition, aber im Winter...



Am nächsten Morgen dominieren leichte Winde um Nordost, ich muss hoch am Wind Richtung Assens segeln, dabei hänge ich die Charterbavarias mit ihren ausgelutschten Minirollgroßsegeln locker ab.

Unterwegs habe ich eine Begegnung der dritten Art, zwischen Bagö und Fünen verkehrt eine Fähre, die wohl aus

Armeebeständen stammt. Sie sieht aus, wie geradewegs aus Vietnam importiert und der Fährmann trägt auch noch eine Jacke im Militärlook. Das Teil röhrt mit einem Höllenlärm daher und macht nur 5kn , da kann ich locker nebenher segeln.

Abends geht die Sonne rot unter und färbt meine Segel ein. Schön ! Red Sun at Night: Sailors Delight ! Der nächste Tag wird schön werden. Die Nacht verbringe ich in einem kleinen Vereinshafen in Skaerbaeck, ich habe den letzten freien Liegeplatz ergattert. Das Clubhaus steht offen, und ist geheizt ! Super !

Am nächsten Tag ist leider kein Wind dafür aber Nebel. Einige Riesenkatamarane laufen sich trotzdem zur Regatta warm. Wir rufen uns gegenseitig Komplimente über die Boote zu ! 20 knots ? Yeah, nice Boat, made of steel ? No, plywood ! Weiter geht es mit 5kn unter Motor durch den Sund, dann setzt leichter Wind ein bis in den Norden von Fünen. Die Genua sorgt für 6kn Fahrt, und ich setze erstmals den bei ebay erstandenen Autopiloten ein. Mit mir ist nur noch eine norwegische Yacht Gast in Bogense. Abends gehe ich zur Abwechslung mal essen. Nach dem ersten Pils ist mir glühend heiß. Wenn man die ganze Zeit bei 5-10° draußen ist bekommt man offensichtlich einen Wohlfühlschock. Dabei war es nur eine bessere Pommesbude. Zum Abkühlen schlendere ich durch den Ort, aber überall ist tote Hose. Highlight ist die Tanke, wo sich das Jungvolk trifft, laute Musik aus Autoboxen. Ein alter Citroen muß für einen Kavaliersstart herhalten und verreckt ächzend. Ich sehe sonst nur noch einen Dänen – Opa, wie hier üblich mit schlohweißem Vollbart und Pfeife ausgestattet.

Morgens herrscht Nebel, die Sicht unter 50m. Da ich nicht über Nebelscheinwerfer verfüge, bleibe ich erstmal im Hafen. Die Norweger haben Radar und sehen auch sonst verwegen aus. Die Söhne von Wickie laufen aus, wohl auch, weil ein Trend für Nordwind angesagt ist. Das wiederum passt mir gut in den Kram, da komme ich wieder gut nach Süden. Der Nebel hebt sich langsam. Sobald ich unter dem Vorhang durchschauen kann setze ich meinen Mega-Radarreflektor und genieße hinterher, bis Fynshoved wieder schönes Wetter und leichten Wind. Die Einfahrt nach Fynshoved ist nicht ohne. Eine Tonne liegt weit draußen und die Markierung der Einfahrt steht etwa 50m neben der Einfahrt an Land ! Im Sommer soll es hier sehr voll sein. Ich bin jedenfalls ganz alleine, und mir gefällt's. Ich finde noch einen Stein für den Jakobsweg, hier will ich wieder hin. Es ist noch früh am Tag, da lohnt sich ein Spaziergang am Strand. Abends kommt der Hafenmeister auf dem Fahrrad angeradelt und hält mich für den allerletzten Segler..., klar die Saison ist eigentlich vorbei.



Das Wasch, äh“haus“ ist etwas gewöhnungsbedürftig, bietet dafür aber freien Blick auf die Ostsee. Anspruchsvollere Geister können zu einem richtigen Waschhaus gehen, oder den nahegelegenen Campingplatz aufsuchen.

Nachts entwickelt sich ein Nordweststurm aufgrund einer Troglage. Da habe ich wohl nicht gut aufgepasst beim Wetterbericht. Der

Hafen liegt nun auf Legerwall. Die Wellenhöhe beträgt sicher 1m. Nach einer politischen Wartezeit beschließe ich auszulaufen. Der 10PS Honda schiebt mich sicher die Wellen hoch. Ich folge der GPS Spur von gestern, als plötzlich das Chaos ausbricht. Die Klemme, die das Grosssegel in der Keep hält, verabschiedet sich mit einem kleinen Platsch in der Ostsee. Das Segel fällt aus Mastnut über Bord und ergibt eine prima Bremse im Wasser. Das sind die Situationen, die Kap Horn Umsegler aus Dir machen ! Na ja, ich nehme Gas weg und setze den Autopilot ein. Dann hieve ich das Segel aus dem Wasser und führe die Mastrutscher wieder in Keep. Gottseidank ist noch der Einfädler für das alte Groß montiert. Den baue ich jetzt um, und schiebe ihn nach oben, puh geschafft ! Sobald ich den Hafen verlasse, trage ich Schwimmweste mit Lifebelt. Der ist in einem umlaufenden Gurt eingeklinkt, immer ! Nach Passieren der Tonne setze ich Segel. Das Gross im 1. Reff und die Fock, und das Waarschip rast mit 6kn hoch am Wind die Wellen hoch. Das ergibt bei mir schon mal einen trockenen Mund...

Nach Passieren der Nordspitze von Fynshoved kann ich immer weiter abfallen und schließlich halsen. Dann beginnt der Teil, der den ganzen Törn für mich unvergesslich machen wird !

Nach dem Halsen wird ausgerefft und der Flug beginnt mit achterlicher Welle bei 5-6 Bft auf 8kn ! In den Gleitphasen hebt sich der Bug und die Gischt spritzt weit auseinander, herrlich !

Bereits nach dem Passieren des Kaps kann man die Spitzen der Große-Belt-Brücke ausmachen. Ich will jedoch unter Land auf der Fünen Seite passieren. Der Durchlass ist sicher 50m breit, wenn man jedoch so angeflogen kommt sieht das verflucht eng aus. Vor der Bücke herrscht eine konfuse See und wechselnde Strömungen, Mann ist das eng ! Ich muss mehrmals hart Ruder legen um auf Kurs zu bleiben. Hinter der Brücke komme ich mir dann irgendwie „ausgespuckt“ vor. Dafür sind die Wellen weg. Für heute reicht es und ich beschließe in Nyborg zu übernachten.

Nyborg war früher mal der Fährhafen nach Seeland, jetzt gibt es die Brücke und die ehemaligen Fähranleger sind abgerissen. Das hat was von Strukturwandel im Kleinformat. Kennt man ja vom Ruhrpott. Ich lasse den Yachthafen im wahrsten Sinn des Wortes links liegen und lege mich längsseits im Stadthafen an einen Schwimmsteg. Im Sommer ist das wahrscheinlich purer Luxus, jetzt liegen dort nur drei sehr schöne klassische Holzjachten.

Alles prima, nur leider ist mein Hafenführer veraltet. Früher gab es den Schlüssel für das ansehnliche Waschhaus in einer Pommes-Bude, heute in einem Restaurant, das hat aber geschlossen. Tja da bleibt nur abwarten und Pommes essen. Für solche Notfälle habe ich ein Porta Potti, und ,nun ja, Babywaschtücher dabei. Bewährt haben sich die ohne Parfüm.... Ein abendlicher Rundgang zeigt, vieles ist bereits geschlossen.

Am nächsten Morgen müssen wieder die Babywaschtücher herhalten, dafür erstehe ich auf einem Wochenmarkt Äpfel, die „wie früher“ schmecken, sehr zu empfehlen ! Am nächsten Tag segele ich mit leichten Winden weiter durch den Svendborgsund. Das Wetter scheint sich mittelfristig zu verschlechtern, daher halte ich mich ran. Leider verpasse ich zu tanken, und muss in den nächsten Tagen mit meinem Sprit haushalten. An der Einfahrt zum Fahrwasser weiche ich zwei Fahren aus und gerate dabei durch Schusseligkeit außerhalb des Fahrwassers in untiefes Wasser. Also taste ich mich den gleichen Weg zum Fahrwasser wieder zurück. Am Ufer steht in der Nähe eine kleine Villa, wenigstens hätte ich mich mit Stil gerettet. Ich schleiche durchs Fahrwasser bis nach Avernakö, hier hatte ich noch nie Wind... Dabei muß ich dauernd der Fähre ausweichen, die hier ziemlich leer zwischen Svendborg und den Inseln hin und her hetzt.

Leider hat das tolle Kaffee der zwei Schwestern schon geschlossen, Saisonende, dafür kann ich wieder mal duschen. Im Sommer waren wir mal hier um selbstgemachten Kuchen bei lecker,lecker Kaffee zu genießen.

Das Ablegemanöver bei leichtestem Wind geht komplett in die Hose, hier drehe ich mein Boot schon wieder um 180° in der Box. Dafür kann man dann vorwärts rausfahren, ob ich das zum Patent anmelden kann ?

Heute will ich wieder bis in die Schlei, weil für morgen starker Westwind angekündigt ist, den will mich mir sparen. Der Wind soll im Laufe des Tages auf Nord drehen, so segle ich mit 2-3 Knoten immer hoch am Wind über den kleinen Belt. Der Wind dreht natürlich nicht, und ich habe fast kein Benzin mehr, hm das endet im Dunkeln. Bisher bin ich erst einmal im Dunkeln gesegelt. Das war aber an der gleichen Stelle und bei viel mehr Wind, also bleibe ich erstmal gelassen, und versuch alles aus dem Engelspürzchen (Bordausdruck für schwachmatische Winde) herauszuholen.

Tatsächlich wird es düster und ich schmeiße meine neu erworbenen Laternen an. Prima, fühlt sich an wie ein großes Schiffchen.

Ich fahre sogar mit Hilfe zweier Leitfeuer die Schlei hoch. Mit meiner Taschenlampe leuchte ich die Bojen an, die dank Reflektorfolie auch erkennbar sind.

Die Hafeneinfahrt bei Hennigsen und Steckmest finde ich jedoch nur, weil das Hafenmeister-Gartenhäuschen beleuchtet ist. Der Chef persönlich hilft beim Anlegen, und somit ist mein erster Einhandtörn erfolgreich beendet. Das schmeckt nach mehr.

Am nächsten Tag hilft mir ein Liegeplatznachbar beim Mastlegen, nachdem er mir erzählt hat, wie teuer seine Arbeitsstunden eigentlich sind, Blödmann !

Auf jeden Fall liegt der Mast. Im Hafen herrscht mittlere Hektik, weil alle Boote aus dem Wasser sollen. In Dänemark lagen um diese Zeit noch alle Schiffe im Wasser, in Kappeln war man schon kräftig dabei das Winterlager zu füllen.

Ich bekomme keinen Termin zum Kranen vor Mittag, weil die Jungs ihre Pause etwas vorziehen. Dafür darf ich eine Stunde rumlungern, nicht so toll, ich brauche noch zwei neue Reifen am Zugwagen. Auf der Hinfahrt hatte ich einen Schaden an einem Reifen bemerkt. Damit traue ich mich nicht auf die Bahn. Zwei neue Schluffen drauf, und ab geht es nach Hause ins Winterlager.

Die Fahrt hat Lust auf mehr Meer gemacht, das Waarschip hat sich als geeignet erwiesen, der Schipper könnte noch etwas professioneller werden....